

## Karl IV., der Europäer

Die engen Wechselbeziehungen zwischen Nürnberg und Prag waren zugleich solche zwischen Franken und Böhmen. Beide Gebiete spielten im Konzept der kaiserlichen Erwerbspolitik eine herausragende Rolle. Positiv sind vor allem zu werten die Bemühung um einen überhaften Frieden im Herzen Europas und um einen Ausgleich zwischen Deutschen und Slawen. Karls IV. Verdienste als Friedensfürst steht gewiß hinter seiner Bedeutung als Mäzen der Kunst und kaiserlicher Auftraggeber nicht zurück.

Beinbachermaiplatz Dr. Ernst Eichhorn, Herrensbarmerstraße 12, 8500 Nürnberg |

Goldhard Schramm

## Schilfsandstein — wie aufgebahrt

Bestimmte Friedhöfe führen von selbst zu berühmten Namen und weg von der Trauer. Es schwebert einem nicht mehr. Nicht einmal auf dem alten jüdischen Friedhof von Prag. Bestehen einen noch das Entsetzen!

Auf hellem Weg zwischen Stadtbach und Wilhermsdorf (im Landkreis Neumarkt/Altdorf-Bad Windsheim), hinter einem Waldstück, ganz leicht nach Süden zur Zeele geneigt, nahe an dem runderen Gehöft Leuzershaus, erkennbar von der Straße kaum nur als Eichbäumlein, das eine mäandrierende, halbkreisförmige Mauer umschließt: hier wohnt der jüdische Friedhof von Wilhermsdorf verhalten.

Ohne Querschnitte läßt sich eine exakte Skizzenlinie führen. Das lange Gewitter schneidet von den Eichen wie beschitten. Ein Baum spaltet seine Krone besonders reichlich aus. An zwei anderen Stämmen glänzt vom Regen das Schuppenlicht hochgeprägten Hirs. Kaum erkennen man die Zeitlinien der Grabsteine, die aber nicht von einem germanischen Hand ausgeht sind. Das Grün des Grases, das an den Rändern gemüht ist, schreiet die Farbe von beschornen Hirs auf die Steine zu übertragen. Auf diesem Zugang, der zum Rücken der Steine führt, sieht man immer die eingetragenen stählernen Ziffern, mit denen die Steine geortet sind. Es mögen über 600 sein. Was ist die beherrschende Form hervor. Rundungen, oft nicht höher als ein Hirs, oft niedriger. Viele Steine haben sich wie zueinander geneigt, als verneie sie jetzt nur noch ein Schicksal der Verwitterung entgegen. Schön sind diese runden Steine wie eine Hand dem Wiener überlassener Gebilde, keine Blume leude den Blick ab, keine Umkleidung nimmt dem einzelnen Stein sein Alleinsein. In manchen Steinrücken ist der Wurzwind so scharf eingeklemmt, so daß er Rillen schneit — es, als wolle er den Steinen das Vergessen sein erleichtern, sie wieder ganz zu Stein machen. Schilfsandstein, obwohl ein verwitterungsanfälliger Stein, steht da wie aufgehahrt. Der Regen hat von den Schriftzeichen oft nur noch die Karke einer Andeutung hinterlassen, dennoch wirken die Einzelheiten der hebräischen Schrift wie etwas ganz und gar Fremdes — schreibe man diese Schrift: sie würde ein Zeichen mit dem anderen verbunden. Zudem ich von rechts nach links über die Schriftzeichen schaut, mit mancher der Karakennamen eine Erinnerung an die, als hätte das Gefährnis nur ein „Lamed“, ein „Nun“ und ein „Mem“ hinterlassen, läßt ich mich wie ein Versuchstiergen. Da fast eine ganze Welt in diesem Kopf verstanden lassen.

Aus vielen Steinen sind Brücken übergeprägt. Was eines Vordersteine maltere vor keinem eine stützende Flanzenschnitt abgerichtet sein, man lehnt sie am Fuß des Steins, einabgeraten hat sie einen Felsen der beschriebenen Haut. Ich mache dieses Stück mitnehmen, denn bald wird es das Wort verstüßelt haben. Doch Peter sagt, es gehöre hierher — und ich schwanke zwischen bewahrendem Dürst und einem plötzlich ehrsüchtigen Gehorsam. Noch schwankt ich, und wie um mich abendeten, sagt Peter: sieh man an einem Stein zwei Hände, so wie dies das Grab eines Rabbiners. Sogleich fallen uns zwei Steine ins Auge, die ein wenig aus der gelagerten Steinreihe herausgehoben sind und um oberen Gesims zwei Hände zeigen, die sich um Dräusen berühren, wobei wir nicht wissen, warum die anderen vier Finger jeweils zu zwei Paaren eng aneinandergeschlossen sind. Während an diesen Steinen die beiden Hände plattlich, wenn auch angewinkelt, hervorstehen, sind sie an einem dritten, ablenkender und leicht gebüchten Stein wie im Negativ in dem Stein eingelassen. Wir legen unsere Hände in die Vertiefungen, und dann sagt ich, daß uns auch die Gebärde des Segens ablesen gekommen sei, daß wir nicht einmal einen frischen Laib Brot mehr zu heissen wüßten, daß verschunden sei, was mehr sei als Molk



Jüdischer Friedhof in Wilbernsdorf

Bedienung. Als ich die Hand zurücknahm, wuschte ich, eine gelbete Kratz-Klein mir aus dem Stein an. So wuschte die Grabsteine zum Stein zurück. Wir kennen den Schicksal nicht, mit dem wir alle jüdischen Jahresangaben — auf einem Stein war das Jahr 5351 eingegraben — in unsere Zeit umrechnen können. Nur wenige Steine, sie stehen am westlichen Rand, tragen noch eine deutsche Schrift. Jetzt haben wir wenigsten Namen — wie Anselm oder Mülhölzer, manchmal immer der Vornamen Bericht an einen tiefen Brunnen. Es scheint, als wären Grabsteine nur im Sinne der Dreißiger Jahre gebildet worden. Häßlich und schamlosartig stehen ein paar überhöhten schwarze Grabsteine da. Auf einem einzigen Stein, auf einem Kalkstein, lesen wir die Zeile „Der Vater endete 1864 in Anstalt“. Er war 72 Jahre alt, ich verpacke mir vorzustellen, welche Niedertracht genügt, um einen Menschen fähig zu machen, einen 72jährigen zu erschlagen. Dieses Grabmal stieg die Juden fähig zu machen — aber wer hält über uns die schreckliche Hand? Auch der Törschlag scheint heute raffiniert geworden zu sein. Dabei wendet sich unser Gespräch der heutigen Straßenszene zu und wir finden, daß heute noch so viele Erschuldigungen weggeschoben werden können. Es ist, als wären wir hier einer Straßenszene nach, die noch davon ausgehen können, daß es ein für alle Mal Gesetz gab. In diesem engen Gebiet scheitert als ob wir unser Land ausfinden. Man wohnt immer so viel unbekannter Menschen. Die Namen finden nicht mehr.

Mühsamer Stein hat die Form der beiden alten Gemarkungen. Einmal ist im oberen Gebiet die Schrift zu einem Dreieck angeordnet. Kommt sind die Steine einander sehr ähnlich. Heute aus das Hebräisch auch verstanden, so stehen ein deutscher Grabstein auf die Türle der Trauer — stehen und aus der Liebe sei alles das, der im Vergessen stehen.

Aus rühmlichen Band des Friedhofs wachsen zwischen den Steinen zwei Zypressen — als müße diese anderenartige Baum an den Stellen stehen. Eine andere Zypresse hat sich über dem Boden in drei gleichstarke Stämme gegabelt; darunter schwarze Chelidoneen, aus einem werden die Brunnenstein gebildet — der Magelstein wissen aus wie Wunder, kalteiger Regenwasser-süß.

Nur auf der Schulter eines einzigen Grabsteins finden wir zwei Kiesel — denn der Jude legt keine Blume auf das Grab, er nimmt den Stein. Also hat wenigstens einer nicht vergessen. Er nimmt das Gefühl, daß auch diese Verbindung mehr ist als eine flüchtige Gebärde; denn indem wir kleine Steine aufheben, sehen wir von uns ab und vertragen uns. Unserer Steine legen wir auf



Jüdischer Friedhof in Wilhelmsdorf  
Fotografie Ingrid Schramm

den schwarzen Stein, der an das Kaltnatal erinnert, und auf die drei „Reibsteine“.

Der Regen fällt stärker. Am stilleren Rand ist ein Stein wie auch Gesichte gestirnt. Ich sage zu Peter: Du bist, der deine Scham nicht kennt, der einen Grabstein stört, wär die Strafe, daß man ihm eine Hand abschneide — aber dabei an das Geminal der Konstantierung zu denken. Dann legen wir den Sockel auf sein Fundament zurück und lehnen den Stein, der zum Heben zu schwer war, an den Sockel, daß wenigstens die Sonne in die Schwärzchen fallen kann.

Der Regen rückt im Blätwerk der Lichen. Im Trüben fällt auch die Sonne wohl. Als hundertbei Dörren im Gelände aufgehoben, so setzen wir jetzt drei leichte Erdballen die Sonne tragen und Peter sagt blödsinnig. Das stimmt schon, wenn man zu einem mit lauter schiefen Zähnen sagte: Du hast i' Gebäl wie i' Judenthum! Doch hinter dem europäischen Zwang von monotonem Symmetrie lebt hier die schwebel Chaotische der Steinsetzungen — eine große runde Schieferleiste schwingt sich von Steinrücken zu Steinrücken, gestützt von der stützigen Ordnung der Steintüren. Noch einmal Schiffsanderteils — wie aufgehoben unserem Leuchtstein, ich hätte auch das Vergessenwerden Gehild, jetzt kann ich mir die 14te Ballastene des Chaoses vorstellen — eine ehemals nahe Welt, denn wir sind Kollisions- und Geröllhändler haben nicht hier, in uns zur Fremde ausgewandert. Und als wir uns wenigstens ein wenig zu erheben, im Wilhelmsdorfer Rathaus haben, das mit bewundern mit einer runden Chronik sowie der Kopf aus einer vom Jahr 1929 bedacht werden, waren wir auch da über das zuwachsende Vergessen. In der 1932 erschienenen Gedächtnisbuch neben die Juden Fried Zellen ein — und besaßen doch schon um 1966 eine eigene Schule in Wilhelmsdorf, an der 1893 eine Sprunggasse blühenkam, die verschwunden ist. Welches Geflecht aber verhängt sich unter dem Nachrichten der älteren Chronik, in der das Interesse der Christen vor allem den „Übergewissens aus dem Judentum“ gab. Schwarz, schmelzliche Wendebungen und Verhängungen. So erinnert die Geschichte aus Verschwundenem.

Nirgendwo fand ich die ausgewitterten Steine so stark als Zeichen der Erinnerung.

Goldhard Schramm, Schweppenswurststraße 41, 8000 Nürnberg

## Das Ditzesammuseum zeigt Forchheimer Tafelbilder

Spätgotischer Hochaltar der Pfarrkirche St. Martin in Forchheim  
ist in Bamberg aufgebaut

Eine begriffenerechte Idee wird im Ditzesammuseum Bamberg auf dem Donberg verwirklicht: Nam Kunstwerke, die wegen kirchlicher Renovierungsarbeiten vorübergehend ihren Standort verlassen müssen, einzulagern und damit dem Blicken der Öffentlichkeit zu entziehen, will man sie ausstellen, was eine unmittelbare Begegnung und intensive Betrachtung ermöglicht. Die erste Sonderschau dieser Art ist den Forchheimer Tafelbildern gewidmet. Diese sehr doppelseitig bemalten spätgotischen Tafeln, die sonst an den Pfeilern der Forchheimer Stadtpfarrkirche St. Martin angebracht sind, wurden wegen der Restaurierung des Giebelhauses entfernt werden und wurden bei dieser Gelegenheit in der Werkstatt Pracht in Würzburg überholt. Ehe sie nach Forchheim zurückkehren, werden sie im Ditzesammuseum gezeigt, und zwar in der Anordnung, in der sie ehemals zu einem Flügelaltar zusammengesetzt waren.

Kunsthistoriker Dr. Bruno Neuborfer, der Ditzesam-Archivar, gab der Presse vom Gelegenheit zur Besichtigung der Sonderschau.

Um einen Gesamtindruck des aus insgesamt 16 einzelnen Bildern bestehenden Flügelaltars zu vermitteln, sollte man ein von beiden Seiten begehbares Regengitter, zwischen dessen Gestängen die Tafeln in eigens angefertigten Holzrahmen hängen, mitten in den Raum.

Jede Tafel misst innerhalb 1,20 Meter in der Höhe und 90 Zentimeter in der Breite (das entspricht dem alten Maßes vier mal drei Schuh). Kostbar man die ungefähre Breite der nicht mehr vorhandenen Originalrahmen hinaus, ergibt sich für den Schrein die beachtliche



Die Seite mit der „Martinslegende“